

# Maturandin beleuchtet die eigene Kultur

Padmoujah Vishesh gibt in ihrer Maturaarbeit einen Einblick in die tamilische Gesellschaft in Obwalden.

4. Januar 2024 OZ

Marion Wannemacher

Padmoujah Vishesh redet Mundart wie ihre Schweizer Kolleginnen. Aufgewachsen ist sie in Alpnach. Nicht von vornherein lag für sie auf der Hand, ihren eigenen Hintergrund zum Thema für ihre Maturaarbeit zu machen. «Als während der WM in Katar auf Social Media thematisiert wurde, dass es Länder gibt, in denen LGBTQ verboten ist, stiess ich auf das Thema Identität», erzählt sie.

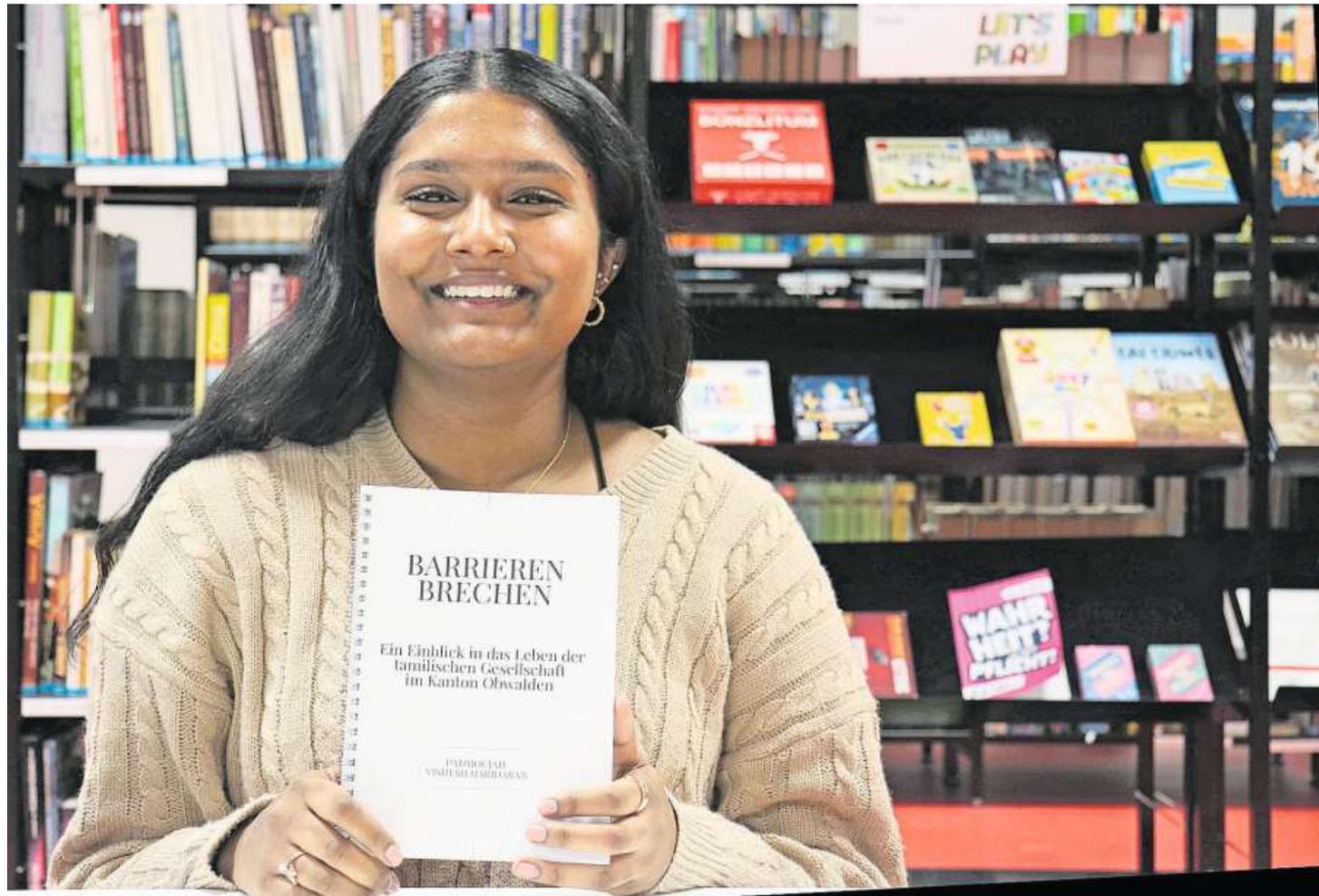
Sie habe einen persönlichen Bezug gesucht und über ihre tamilische Herkunft nachgedacht. «Ich fragte nach der Geschichte vieler Tamilen, die hierher gezügelt sind», berichtet die 19-Jährige. Gleichzeitig kam sie ins Nachdenken über ihre eigene Identität.

Sie interviewte sechs Frauen und zwei Männer aus zwei Generationen aus Obwalden und schrieb Porträts über sie. «Ich wollte ein Hilfsmittel schaffen, das dem Leser die tamilische Gesellschaft näherbringt», erzählt die Maturandin. «Ich habe versucht, die Tradition, Kultur und Rituale zu erklären und damit Barrieren zu brechen.» So nannte sie auch ihr Produkt, ein Büchlein, im Titel: «Barrieren brechen». Es ist in den Bibliotheken der Schule Alpnach und der Kantonsschule zu finden.

## Die Kinder sollen es einmal besser haben

Sie fragte nach den Unterschieden in der Lebensweise zwischen den Eltern, die hierher gezügelt waren und deren Kinder, die hier aufgewachsen sind und fand heraus: «Jede Geschichte und Mentalität ist anders.»

Allerdings erkannte Padmoujah Vishesh auch gewisse



Padmoujah Vishesh mit ihrer Publikation. Sie hat acht tamilische Frauen und Männer zweier Generationen aus Obwalden interviewt.

Bild: Marion Wannemacher (Sarnen, 11. 12. 2023)

gemeinsame Merkmale der verschiedenen Generationen. Gewalttätige Angriffe von Singhalesen auf die tamilische Minderheit hatten in Sri Lanka 1983 einen jahrzehntelangen Bürgerkrieg ausgelöst, der bis 2009 dauerte. Viele sahen in der Heimat keine Perspektive und emigrierten. «Sie liessen alles zurück, damit ihre Kinder eine bessere Zukunft haben konnten», beschreibt die junge Tamilin, deren eigener Vater seit 1991 in der Schweiz lebt. Sie

selbst kam 2009 mit der Mutter nach Obwalden.

Viele Tamilen konnten in der Schweiz nicht in ihren eigentlichen Berufen arbeiten, sie landeten häufig in der Gastrobotranche oder in Dienstleistungsberufen. «Die meisten der ersten Generation leben für ihre Kinder», sagt Vishesh. «Bildung hat in den tamilischen Familien einen hohen Stellenwert. Viele wünschen sich einen sehr hohen Bildungsstandard für ihre Kinder.»

In ihrer Arbeit zeigt sie auf, wie die Eltern tief verwurzelte Traditionen in ihrer neuen Umgebung beibehalten oder teilweise auch angepasst haben, auch geht sie auf die teilweise sehr strengen Rituale und Praktiken des Hinduismus ein. Viele tamilische Kinder besuchen die tamilische Schule in Luzern, lernen nicht nur die Sprache, sondern auch viel über ihre Kultur, Traditionen und Gebräuche. Ihre Eltern versuchen, sie vor dem westlichen Lebensstil zu

schützen im Hinblick auf den Konsum von Drogen, Zigaretten und Alkohol sowie dem mangelnden Respekt gegenüber der älteren Generation.

## Balanceakt zwischen zwei Welten

Die tamilische Gesellschaft in Obwalden sei stark untereinander vernetzt, erzählt Padmoujah Vishesh, man kenne sich und feiere gemeinsam Geburtstage oder organisiere Grillabende am Sarnersee.

Die Vertreter der zweiten Generation müssten ständig danach streben, ein Gleichgewicht zwischen ihrer eigenen Kultur und den Werten der lokalen Kultur zu finden, belegt sie in ihrer Arbeit. «Sie klären ihre Eltern auf über die Kultur hier. Es ist aber ein langer Prozess», betont die junge Tamilin. Auch sie erlebe das immer wieder und nennt Alltagsbeispiele wie den eigenen Wunsch, als 19-Jährige mit Schweizer Kolleginnen gemeinsam ins Ausland zu verreisen.

Sie hat der jüngeren Generation die Frage gestellt, was diese sich wiederum einmal für ihre Kinder wünschen würde. Die Antwort habe gelautet, sie würden eine gute Ausbildung ohne Druck befürworten sowie den Erhalt nur jener Bräuche, die auch sinnvoll seien.

Padmoujah Vishesh möchte mit ihrer Arbeit das Verständnis der Generationen, aber auch das verschiedener Kulturen untereinander fördern. Auch sie hat in ihrem Leben bereits Diskriminierung erfahren – aber auch Freundschaft von Schweizern. Sie lerne, Schweizer Guetsli zu backen, und die Freunde schärfer zu essen, erzählt sie mit einem Schmunzeln.

Ihr Fazit aus ihrer Arbeit lautet: «Es braucht gegenseitiges Interesse, Verständnis und auch Erklärung.» Durch ihre Arbeit habe sie gelernt, dass die erste Generation viel erlebt und durch die Emigration gelitten habe. «Ich verstehe ihre Sichtweise nun besser.» Und was ihre eigene Identität anbelange, sehe sie auch klarer: «Ich vereine in mir den Mix aus der Schweizer und der tamilischen Kultur. Sri Lanka ist zwar meine Heimat, aber hier fühle ich mich integriert.»